

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 126.

Neuenbürg, Dienstag den 19. Oktober

1880.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Calmbach.

Schlagramm-Verkauf.

Am Donnerstag den 21. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr
werden im Rathhaus dahier aus dem
Mausthurm und Nihlesgrund ca. 600
Wollen unaufgebundenes Reisich im Auf-
streich verkauft.

Den 16. Okt. 1880.

R. Revieramt.

Revier Hofstett.

Wiesenbau-Akkord.

Die Herstellung der Wässerungseinrich-
tungen für die herrschaftlichen Wiesen bei
der Eisensägmühle, Martung Agenbach,
soll im Submissionsweg vergeben werden.
Der Ueberschlag beträgt für

Grab- u. Planirungsarbeit	1084 M.
Dohlenverlegung	20 M.
Stellfallenanfertigung	150 M.

zus. 1254 M.

Kostenüberschlag und Bedingungen kön-
nen auf hiesiger Revieramtskanzlei einge-
sehen werden.

Offerte aufs ganze Geschäft, in Prozenten
des Ueberlags ausgedrückt, sind ver-
siegelt und mit der Bezeichnung „Wiesen-
bauakkord“ versehen bis längstens

Samstag den 23. Oktober d. J.,

Mittags 4 Uhr,

um welche Stunde die Eröffnung, welcher
die Liebhaber anwohnen können, erfolgt,
hier einzureichen. Liebhaber, welche dem
Revieramt nicht persönlich bekannt sind,
haben ihren Offerten gemeinderäthliche
Vermögens- und Prädikatszeugnisse, sowie
Nachweise über ihre Befähigung anzu-
schließen.

Hofstett den 16. Oktober 1880.

R. Revieramt.

Schömburg.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Michael
Schroth, Tagelöhners in Schömburg
werden am

Donnerstag den 28. Oktbr. 1880,
Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Schömburg folgende
Liegenschaften Schömburger Martung im
Aufstreich verkauft:

³/₄ unabgetheilt an dem zweistöckigen
Wohnhause Nr. 80, mit Scheuer,
Holzhütte, Keller und Hofraum auf
dem Bühlhof, Anschlag 1000 M.

⁷/₁₀ unabgetheilt an 1 ha 16 a 95 qm
Acker und Wiese auf dem Bühl, An-
schlag 400 M.

65 a 81 qm Wiese und Gemüsegarten
allda, Anschlag 650 M.

Die Leibgedings- und Wohnungsrechte
der Michael Dittus'schen Eheleute vom
Bühlhof sind beseitigt und wird Haus und
Feld lastenfrei ausgedoten. Bei annehm-
barem Angebot erfolgt der Zuschlag sogleich.
Wildbad den 15. Okt. 1880.

Konkursverwalter:
Amtsnotar Fehleisen.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 22. Oktober d. J.
Morgens 10 Uhr

werden auf hiesigem Rathhause aus den
Stadtwaldungen Wanne Abth. 5 und 6,
Regelthal Abth. 4 u. 9 und Scheidholz
in den Distrikten Wanne und Regelthal
zum Verkauf gebracht:

18 Nm. buchene Scheiter,
64 " do. Prügel,
6 " birken Prügel,
418 " tannene Scheiter,
874 " " Prügel,
1 " " Rinde,
494 " " Reisprügel,
6 " buchene Reisprügel.

Den 14. Oktober 1880.

Stadtförsterei.

Gräfenhausen.

Herbst-Anzeige.



Die allgemeine
Weinlese,

wird am Donnerstag den
21. d. Mts. hier stattfinden, wovon man
die Herren Weinkäufer mit dem Anfügen
in Kenntniß setzt, daß die Trauben voll-
kommen reif und gesund sind.

Den 16. Okt. 1880.

Schultzeiß Glauer.

Privatnachrichten.

Carl Marbach,
Papier-Gross-Handlung,
Stuttgart.

Langenbränd.
Ca. 80 Centner dörres, klein gesägtes
und fein gespaltenes

buchenes Scheiterholz

hat wegen Wegzug billig zu verkaufen.
Pfarrer R ü j ch.

Grundbach.

Wirthschafts- und Liegenschafts-Verkauf.

Hirschwirth Bohnenberger ist ge-
sonnen, seine Wirthschaft, mit oder ohne
Gärten, Acker u. Wiesen, circa 7 Morgen,
nach Belieben, alles in bestem Zustande,
unter günstigen Bedingungen am

Montag den 25. Oktbr. d. J.
in seiner Wohnung zu verkaufen.

Grundbach, den 16. Okt. 1880.

Hirschwirth Bohnenberger.

für schwer zahnende
Kinder werden
sollen

Sorgfamen Müttern

die
ächsten
Schrader'schen
electr. Zahndahlsänder
bestens empfohlen. Stück 1 M.
Kroth, Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Lampenschirme

und neueste

Lampenschleier

empfiehlt in schönster und grösster
Auswahl **Jac. Mech.**

Die Annahmestelle

von Annoncen
für alle Zeitungen des In- und Auslandes
befindet sich in der Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse

Königsstrasse 38

Stuttgart.

☞ Gleiche Preise wie bei direkter Ein-
sendung an die Zeitungen, bei größeren
Aufträgen ☞ höchster Rabatt.

Inserionstarife, Kostenvoranschläge etc.
gratis.

Froh Sinn. Heute Kegelabend.



Kronik.

Deutschland.

Zur Kölner Dombaueier.

I.

Begonnen in einer Zeit geistiger Finsterniß, fortgeführt unter den ersten Strahlen einer das dunkle Gewölke durchbrechenden Freiheit mit welcher Deutschlands Völker wieder den Drang ihrer Zusammengehörigkeit schmerzlich empfanden, steht er nun heute vollendet der hehre Dom.

Es sei hier an Plaze, an die heute noch denkwürdigen, klassisch schönen Worte zu erinnern, welche der kunstsinnige Protector des Kölner Domes König Friedrich Wilhelm IV. bei der Grundsteinlegung zum Fortbau am 4. September 1842 an die versammelte Menge richtete:

„Meine Herren von Köln! Es begibt sich Großes unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Prachtbau. Er ist das Werk des Brudersinnes aller Deutschen, aller Bekenntnisse. Wenn ich dies bedenke, so füllen sich meine Augen mit Bonnethränen, und ich danke Gott, diesen Tag zu erleben. Hier, wo der Grundstein liegt, dort mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der Welt erheben. Deutschland baut sie, so mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden. Alles Arge, Unächte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Unteraroben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Mütteln an dem Frieden der Konfessionen und der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gotteshauses, ja den Bau des Vaterlandes hemmte. Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor 29 Jahren unsere Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die Kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumphes werden, er baue, er vollende! Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland, von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie Eines sind in dem einigen göttlichen Haupte. Der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden bis an das Ende der Tage.“

Diese prophetischen Worte sind heute zum großen Theil erfüllt, der andere Theil, der nicht von der evangelischen Konfession gestörte Frieden, wird, das hoffen wir vom Genius Deutschlands, auch noch in Erfüllung gehen.

Bei dem uns zugemessenen Raum ist es nicht möglich, der ganzen schönen, glanzvollen Feier im einzelnen zu folgen, wir müssen uns auf nachfolgendes beschränken:

Köln, 15. Okt. Die Dekorations der Stadt kann festlicher, prächtiger und freund-

licher nicht wohl gedacht werden. Von Haus zu Haus ziehen sich Laubgewinde und Kranze, und mit den Laubaewinden in freundlichem Wechsel stehende Wappenschilder u. Fahnen, Standbilder und Büsten. Und dazu die überaus reiche Fahnenzier, in der die Stadt prangt, ein Heer von flatternden Fahnen, Flaggen und Wimpeln in allen deutschen Landesfarben, einzelne Straßen wie mit einem beweglichen, in bunten Wellen auf- und niederwogenden Zeltdach überspannend. Manche Gebäude haben eine Ausstattung erhalten, die durch Farbenpracht, kostbare Stoffe, Eleganz, Anmuth auch hochgespannte Anforderungen befriedigen dürfte. Heute Morgen schönes Wetter, deshalb allgemeine Freude. Nach 8 Uhr bewegte sich der Festzug der Dombaueier zum Empfang des Kaisers nach dem Regierungsgebäude. Ein imposanter Aufzug kräftiger Männergestalten in feierlichem Gewande, mit wallenden weißen, braunen und schwarzen Schurzellen unter dem Rod, die blühenden Werkzeuge, mit schwarz-weiß-rothen Schleifen verziert, stolzen in den von treuer, ehrlicher Arbeit schwieligen Händen haltend. Dann erschien von den Lehrern geleitet der Kinder-Sängerchor, eine überaus liebliche Schaar: die Mädchen in weißen Kleidern, mit bunten Schleifen und blauen Kornblumensträußchen, das Haar in Locken, die Knaben im Fesanzuge mit Sträußchen im Knopfloch. Freude leuchtete aus den frischen Augen. Ihnen schloß sich der Männergesangsverein mit seinem stattlichen Banner an.

Mannheim, 14. Okt. Die Einwohnererschaft wünscht, daß die Ausstellungsräume der Pfalzgau-Ausstellung und die Anlagen auch fernerhin der Stadt als Vergnügungslokale erhalten bleiben mögen; um diese Wünsche zu realisiren, ist ein Komitee zusammengetreten und haben die nöthigen Vorarbeiten bereits begonnen.

Freiburg in Br. M 100 — 120 per Bad. Dhm. Oberkirch in Baden M 115 bis 125.

Diellingen, 14. Okt. Soeben wurde der erste Kauf für 100 Mark per badisches Dhm (150 Liter) abgeschlossen. (Vf. V.)

(Warnung vor ungenauen Deklarationen.) Gemisse Vorkommnisse auf den französischen Grenzstationen veranlassen die Mezer Zeitung, an das geschäftstreibende Publikum eine ernste Warnung zu richten. Den nach Frankreich Waaren versendenden deutschen Geschäftsleute ist es wohl bekannt, daß die den Frachtbrief begleitenden internationalen Deklarationen die genaue Werthangabe der Waaren enthalten müssen. Diese Bestimmung ist obligatorisch, da nach dem französischen Zolltarif, durchaus verschieden von dem deutschen, die Höhe der Zollaesfälle sich fast ausschließlich nach dem Werthe der Waaren richtet. Weniger bekannt und von Vielen gering geschätzt ist die Befugniß der französischen Zollbeamten, Waaren, die nach dem Ermessen der Zollbeamten einen höheren Werth haben, als den vom Absender deklarirten, anzuhalten und für eben diesen deklarirten Werth käuflich zu erwerben. Es ist erklärlich, daß unter diesen Umständen die franz. Zollbeamten eine besonders scharfe Kontrolle ausüben,

da sie oft zu ihrem Vortheil ausschlägt, indem sie die also erworbenen Waaren oftmals zu wahren Spottpreisen weiter verkaufen. Den Schaden hat natürlich der deutsche Versender, aber der erheblichere Schaden liegt darin, daß hierdurch die mit französischen Geschäftshäusern angeknüpfte Verbindung gelockert, bisweilen gelöst wird. Der franz. Geschäftsmann ist reell für sich und sein Frankreich wird es nie dulden, daß dieses durch eine Art von Halbschmuggel geschädigt wird. Dies ist ein Wink für Solche, welchen diese Sache fremd gewesen, und eine Warnung für Diejenigen, welche ab und zu einen derartigen Streich wagen zu können glauben. Die franz. Zollbeamten lassen sich, durch langjährige Erfahrung geübt und durch persönliches Interesse oft dazu besonders angeregt, durch solche Versuche mit minderwerthigen Deklarationen nicht leicht täuschen; aber abgesehen von dem Schaden oder im Falle des Gelingens doch immer nur kleinen Vortheile des Absenders sollten derartige Machinationen von deutschen Geschäftsleuten nicht versucht werden, welche das Renommé des deutschen Kaufmannstandes in hohem Grade zu beeinträchtigen im Stande ist. (S. M.)

Württemberg.

Stuttgart, 15. Okt. Architektenverein. Wie am heutigen Tage die in Köln anwesenden Architekten Deutschlands sich in Deuz versammelt haben, um die Vollendung des größten architektonischen Werkes zu feiern, so waren auch die zu Hause geliebten Architekten Stuttgarts in den gestrigen Abendstunden zur Feier des Tages zusammengekommen. In Stuttgart fand die Kölner Dombaueier im Saale des Hrn. J. Köppenhöfer, Charlottenstraße, statt. Etwa 100 Festtheilnehmer waren der Einladung gefolgt, darunter die Herren Professoren Dr. v. Lütke, Oberbaurath v. Trüschler, Reinhardt, Kurz, Konz, mehrere Künstler und viele Alte. Der Vorstand des Architektenvereins, Stud. G. Mayer eröffnete die Feier mit einer herzlichen Begrüßung der Festtheilnehmer und verlas den an die Festversammlung in Deuz gesandten telegraph. Gruß. Derselbe lautet:

Wir feiern heut im kleinen Kreis
Ein Fest, dem großen Dom zum Preis,
Ein heller Gruß vom Schwabenland
Dem stolzen Bau am Rheinstromstrand.
Wir wünschen, daß in kurzer Zeit
Auch's Ulmer Münster war so weit,
Und nehmen jetzt das Glas zur Hand:
Ein Hoch dem deutschen Vaterland!

Trüschler gedachte der Verdienste des Württembergers, jetzigen Oberbauraths v. Schmidt in Wien um den Kölner Dom, welcher 18 Jahre als Architekt dafelbst wirkte.

Stuttgart, 16. Oktbr. Kartoffel, Obst- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 500 Sacke Kartoffeln à 3 M 20 S bis 3 M 50 S pr. Ztr. — Wilhelmplatz: 100 Sacke Mostobst à 10 M 50 S bis 11 M pr. Ztr., Verkauf ziemlich lebhaft. — Marktplatz: 10000 Stück Silberkraut à 6 M bis 9 M pr. 100 St.

Esslingen, 15. Okt. Hess. Obst M 8. 50—80 pr. Ztr.

Weinpreise bis jetzt nach öffentl. Nachrichten: Lauffen M 58, M 63, 33, M 70 und 83, 33 pr. Hektoliter. Bracke



heim M 51. Mundelsheim M 62 2/3 u. M 50. Haagen o. Vorbach M 50. Künzelsau M 40 — 45. Debringen M 45. Bellingheim M 55. Dürrenzimmern M 170 pr. Hektoliter. Nordheim M 55—60.

S c h w e i z .

Mit 15. Oktober eröffnet sich im Schanzengrabenschulhaus in Zürich eine Ausstellung von Arbeiten verschiedener Gewerbe- und Fortbildungsschulen, sowie von weiblichen Arbeiten verschiedener Töcherschulen. Aus dem reichen Material hebt die „N. Z. Z.“ die „Pracht-Kollektion der Frauenarbeitschule von Reutlingen“ besonders hervor.

Das „Bünd. Tagbl.“ schreibt: Hektograph Krebs-Gyag war am Dienstag im Begriffe, von Davos her den Strelapass mit Frau und Kind zu übersteigen. Auf der Schatzalp begegnete der Familie ein Steinbock. Dieser macht Männchen, unterfaßt Hrn. Krebs mit den Hörnern und schleudert ihn in die Höhe und zu Boden. Darauf beginnt der Ringkampf, wobei bald der eine, bald der andere oben liegt. Die Frau läuft der Schatzalphytte zu um Hilfe, nach halbständigem Ringen kam endlich ein Hirt, der dem wütenden Steinbock mit einem Messer einen Stich in den Hals verleiht und den Hektographen aus seiner Lage befreit. Der Bock aber machte sich trotz des Stiches von dannen. Hr. Krebs-Gyag kam ohne weiteren Schaden mit blauen und rothen „Maßen“ davon.

A u s l a n d .

In Irland ist leider die traurige Aussicht auf eine Hungersnoth vorhanden, indem die Kartoffelkrankheit in einigen Gegenden arge Verwüstungen anrichtete. Kapitän Spaight besuchte kürzlich den Distrikt von Swinford und berichtet nun, daß dort sämtliche Kartoffeln, die Hauptnahrung der Landbevölkerung, mit Ausnahme der sog. „Champions“ total mißrathen sind. Dasselbe wird aus dem Distrikt von Claremorris gemeldet. — Die Mörder des Lord Mountmorres sind, trotz der auf ihre Namhaftmachung ausgesetzten Belohnung von 20,000 M und eventuellen Strafflosigkeit im Falle der Mithuld an dem Verbrechen, noch immer nicht zur Anzeige gebracht worden.

Als treffende Illustration zu den sehr trüben und sich immer bedrohlicher gestaltenden Zuständen in Irland durchläuft die englischen Blätter folgende vom Galgenhumor eingegebene Satire: „Es geht das Gerücht, daß Se. Maj. der Sultan tiefbewegt ist durch die ihm zugegangenen Berichte über die in Irland jetzt herrschenden Wirren und über die unverkennbare Unfähigkeit der englischen Regierung, ihnen zu steuern. Se. Majestät, in seiner Eigenschaft als europäischer Souverän und im Bewußtsein der damit verknüpften Verantwortlichkeit, kann nicht umhin, schmerzliche Besorgnisse zu fassen über die Zustände Irlands, die ihresgleichen in ganz Europa nicht haben, und durch deren Fortdauer nicht allein die Achtung vor dem Geseze, sondern die gesammte Kultur Europas bedroht erscheint. Er. Majestät Vollschalter am Hofe von St. James wird die Weisung erhalten, Ihrer Majestät die Nothwendigkeit dringend an das Herz zu legen, ohne

Verzug geeignete Schritte zu thun, um diesen Zuständen, die ohne Gefährdung der Interessen Europas nicht länger fortbauern können, ein Ende zu machen. Wofern diese Vorstellungen nicht beachtet werden sollten, würde eine Abtheilung der türkischen Flotte sich nach der irischen Küste begeben, um die zum Schutze von Leben und Eigenthum daselbst nothwendige Unterstützung zu gewähren.“

E r i n n e r u n g e n a u s 1870.

XXXI.

67. Depesche vom Kriegs-Schauplatz. Versailles, 17. Okt. (Veripäet durch Störung der Telegraphenlinie) General Senfft von Pilsach vertrieb am 12. Oktober 3000 Mobilarden aus Breteil. Vor Paris am 14. ein Auëstall mehrerer französischer Bataillone; durch die Feldwachen und einige Geschütze des 12. Korps abgemiesen. Am 15. arbeitete der Feind an Verschanzungen bei Villejuif, die Feldartillerie des sechsten Korps vertrieb ihn. Kein Verlust. v. Pobjielsky. — Versailles, 18. Oktober Vor Paris nichts Neues. General von Werder meldet: Der vor mir befindliche Feind zog sich bei Annäherung der diesseitigen Truppen fluchtartig auf Belfort und per Bahn auf Dijon zurück. Die Eisenbahn Besoul-Belfort ist diesseits unterbrochen. Die Einwohner, vom Terrorismus befreit, zeigen sich sehr entgegenkommend. — Circa 500 gefangenen Mobilarden gelang es in der Gegend von Chateau Thierry am 16. während eines Angriffs von Frantireurs zu entkommen. von Pobjielsky.

68. Depesche. Versailles, 19. Okt. Die 22. Division von der Armee des Kronprinzen hat gestern den etwas 400 Mann starken Feind bei Chateaudun angegriffen, geschlagen und die barricadirte Stadt erüürt. Viele Gefangene gemacht. Diesseitiger Verlust gering. v. Blumenthal.

69. Depesche. Versailles, 20. Okt. In der Nacht vom 19. zum 20. alarmirte vor Paris der Feind durch heftige Kanonade aus den Forts und wiederholte Vorstöße von Infanterie die preussischen Vorposten in der Gegend von Chevilly ohne diesseitige Verluste. Am 17. wurde durch ein Detachement der Maas-Armee Montdidier besetzt, wobei 4 Offiziere, 178 Mobilarden in Gefangenschaft fielen. Am 11. ist das Etappen-Commando in Stenay durch einen Ausfall von Montmedy aufgehoben worden. v. Pobjielsky.

M i s z e l l e n .

(Kampf eines Schwertfisches mit einem Bale.) Lord Archibald Campbell berichtet von einem blutigen Kampfe, welcher vor zwanzig Tagen zwischen einem Bale und einem Schwertfische stattgefunden hat. Man weiß, daß dieser letztere Fisch, dessen Oberkiefer schwertförmig ausgeht, heftige Kämpfe sowohl mit den Walen als auch mit Hai-fischen zu bestehen hat, aus welcher er, dank seiner scharfen Waffe, meist als Sieger hervorgeht. „Am 7. September, 5 Uhr Abends“, schreibt der Lord, „befand ich mich an Bord des Packbootes „Peruvian“; wir waren am Eingange der Straße von Belle-Ile zwischen Labrador und Neufundland, Eisberge geringen Umfanges vor und

hinter uns, als unser erster Lieutenant, meldete, er habe Backbord einen großen Schwertfisch wahrgenommen. Wir richteten unsere Aufmerksamkeit gegen diese Seite hin und wurden so zu Zeugen eines wirklich schrecklichen Kampfes zwischen einem Schwertfische und einem riesigen Bale. Natürlich geschah der Angriff von jenem, und zwar auf die Weichtheile des letzteren. Der Schwertfisch hatte eine Länge von 7 Meter und war von merkwürdiger Beweglichkeit. Er machte förmliche Sprünge und schnellte sich einigemale dem Walfische auf den Rücken. Der Wal suchte zu entkommen, und als er seinen Feind immer neuerdings auf sich zustürmen sah, schlug er das Wasser mit solcher Kraft, daß es weit und breit wie in tosender Bewegung war. Endlich mußte der arme, dem scharf bewaffneten Gegner gegenüber fast waffenlose Walfisch jeden Widerstand aufgeben; erschöpft von dem großen Blutverluste lag er bald auf dem Rücken und verendete. Auch „Textonia“ hat in nicht großer Entfernung von uns das Schauspiel mit angesehen.“

(Vom „Nordhäuser.“) In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat der „gebrannte Wein“, angeblich eine Erfindung der Araber, seinen Auszug aus den Destillirstuben der Apotheken genommen und seinen Einzug in die alte freie Reichsstadt Nordhausen gehalten. Er fand hier eine Heimstätte wegen der anliegenden reichen Kornkammer der goldenen Aue. Alt und Jung tranken bald das Lebenselixir als Universalmittel gegen alle möglichen und unmöglichen, wirklichen und eingebildeten Gebrechen und Krankheiten, als Trostwasser gegen üble Laune und Weilschmerz. Im Anfange des 17. Jahrhunderts war der gebrannte Wein bereits ein Volksgetränk in Deutschland geworden. Den Vorprung vor anderen konkurirenden Orten gewann Nordhausen mit seinem Kornbranntwein dadurch, daß hier auch in theuren Zeiten gebrannt wurde, während anderwärts in solchen Zeiten der Verbrauch des Getreides zu Branntwein verboten war. Der Rath der Reichsstadt hielt strenge Aufsicht, um den guten Ruf, in welchem der Nordhäuser Braantwein bei Auswärtigen stand, zu erhalten. Die goldene Zeit für die Branntweimbrennereien war die Zeit von 1807 bis 1815 (damals existirten 80 Brennereien). Jetzt sind deren 68 vorhanden, welche jährlich gegen 380,000 Hektoliter fabriziren.

(Wie unterscheidet man ächte Goldstücke von den nachgemachten?) Ueber die Aechtheit unseres Goldgeldes herrscht im Publikum noch viel Irthum, so daß im geschäftlichen Verkehr die Goldstücke oft wegen der Farbe und Klanglosigkeit zurückgewiesen werden. Der Klang hängt von der Prägung ab; werden die Stücke geprägt, ohne zu glühen, so sind sie hart und haben wenig oder gar keinen Klang. Die schöne gelbe Farbe erhalten die Stücke durch Glühen und Kochen in verdünnter Säure, die röthlichen jedoch sind letzterem Verfahren nicht unterworfen gewesen. Der Gehalt an feinem Gold ist bei den gelblich-röthlichen, wie bei den grau-röthlichen ganz gleich. Die Klanglosigkeit rührt auch sehr oft von kleinen



Rissen oder Blasen im Golde her. Mithin ist weder die Klanglosigkeit, noch auch die Farbe eine Gewähr für die Unächtheit. Darüber, ob die Stücke ächt sind kann man sich sehr leicht durch folgendes Verfahren überzeugen. Wiegt man ein 20-Markstück, so muß es genau 8 Gramm wiegen und das 10 Markstück 4 Gramm; vergleicht man ein Stück mit dem andern von gleichem Werth, so muß es gleich groß und stark sein. Kein anderes Metall steht in Stärke, Größe und Gewicht dem Golde gleich, mithin kann man ruhig ein Goldstück, welches die genannten Eigenschaften besitzt, annehmen.

(Treue eines Hundes.) Der Schwadronschef der Husaren-Gesadron zu Ober-Slogau wurde vor dem Kaisermandöver des 3. Armeekorps nach Brandenburg a. d. H. verlegt und machte auch das Kaisermandöver unter Mitnahme seines Lieblingshundes „Semmel“ mit. Während des Manövers ging der treue „Semmel“ seinem Herrn verloren, und alle gegebene Mühe, den Hund wieder zu erlangen, blieb erfolglos. Nach fast vierwöchigem Umherirren kam der treue „Semmel“ seinen Herrn aufsuchend, ganz abgemagert in die frühere Wohnung zu Ober-Slogau, wo er sofort aufgenommen und gepflegt wurde. Die Treue des Hundes ist um so mehr zu bewundern, als „Semmel“ die Tour nach Brandenburg per Bahn zurücklegte und trotz alldem über hundert Meilen während 4 Wochen durchstreifte, um seinen Heimathsort aufzusuchen.

(Heilkraft der Baumwolle.) Die Baumwolle besitzt eine bedeutende Heilkraft. Um rheumatische Augenentzündungen zu heilen, lege man vor dem Schlafengehen um den Kopf bis tief an die Augen eine Baumwolltafel, sogenannte Watte, und lege sich mit derselben nieder; jedoch darf der Verband die Augen selbst nicht drücken. — Bei Halschmerzen, von Erkältung herrührend, wirkt Watte, um den bloßen Hals gelegt, in einer Nacht. — Husten und Katarrh weichen oder werden beträchtlich gelindert, wenn man in der Nacht sowohl den Hals mit Watte umgibt, als auch einen großen Fleck auf die Brust bindet; hierbei, sowie auch bei Halschmerzen ist es vortheilhaft, vor dem Schlafengehen noch ein paar Tassen Hollunderthee zu trinken. — Durchfall, durch Erkältung veranlaßt, wird sogleich gehoben, wenn man den Unterleib in ausgedehntem Maße mit guter Watte verwahrt und sich ruhig zu Hause hält. — Kopfschmerzen hören auf, wenn der Kopf mit Watte verbunden wird. — Rheumatische Zahnschmerzen können durch Auflegen von Baumwolle entfernt werden. — Bei Verbrennungen hilft ebenfalls das Einpacken der verbrannten Stelle mit Baumwolle, nachdem man vorher dieselbe mit feinem Del bestrichen; dieser Behandlung sind die vor einiger Zeit in Berlin durch eine Explosion in der Akademischen Bierhalle Verunglückten in der Charité unterzogen worden.

Um neu gemalte oder tapezirte Zimmer schnell von dem üblen Geruch zu befreien, bringt man in ein Zimmer der fraglichen Art auf Becken mit glühenden Kohlen einige

Hände voll Wachholderbeeren und verschließt dann Fenster und Thüren. Nach 24 Stunden wird jeder üble Geruch verschwunden sein. Der Dampf schadet den Tapeten durchous nicht.

Der gestärkten Wäsche ein besonders klares Aussehen zu geben, läßt man in dem Wasser, welches zur Bereitung der Stärke bestimmt ist, sobald es siedet, ein Stückchen weißes Wachs oder ein Stückchen Stearin zergehen. Sollen die zu stärkenden Gegenstände besonders steif werden, so setzt man dem Wasser noch eine Auflösung von arabischem Gummi zu.

Ein eigenthümliches Jubiläum konnte voriae Woche ein Hamburger Trichinen-Untersucher begehen, indem er den tausendsten Schinken mit Trichinen der Polizei einlieferte, und zwar innerhalb 19 Monaten. Die gesundheitsgefährlichen Schinken waren sämmtlich aus Amerika gekommen.

(Wichtige Fragen eines Neugierigen.) Besitzt die Zeit mehr als einen einzigen Zahn? Wie viele Speichen hat das Rad der Zeit? Wird der Mantel der Liebe auf dem Leibhause angenommen? Eignen sich die Früchte der Wissenschaft mehr zum Einmachen oder zum Trocknen? Kann man im strengen Winter den Strom des Lebens als Eisbahn benutzen? Wie hoch liegt der Gipfel des Ruhmes über der Meeresfläche? Weshalb sollen die Steuern niemals, obwohl sie oft fällig sind? Wie lang ist das Band der Freundschaft und was kostet die Eile?

Der König von Preußen wurde auf einer Reise von einem Superintendenten angerebet: Es grüßen dich Tausende und abermal Tausende — und abermal Tausende. — „Ich danke vielmals, fiel der König ein „grüßen Sie dieselben von mir wieder, aber Jeden einzeln.“

(Frauen-Defonomie.) „Meine theure Amalie, wähle — das Collier, die Ohrringe, oder das Armband, ich weiß, daß Du keine unnöthigen Ausgaben zulassen wirst!“ — O gewiß nicht, lieber Mann, doch bin ich fest überzeugt, daß Du jeden Gegenstand billiger bekommst, wenn Du alle drei zusammen nimmst; — sei klug, wie immer, wenn es sich um Deine Amalie handelt und veräume diese Gelegenheit nicht.

Das Bergweibchen bei Loffenau.

Von Wilh. Ganzhorn,
† in Cannstatt 9. Septbr. 1880.

(Auf Freundes und einiger Leser Wunsch aus dem Erzähler v. 17. Aug. 1853 wiederholt.)

Bei Loffenau im Lannengrund verborgen ist ein Felsenschlund,*) für Unf' und Molsch ein finstres Haus, Ein frisches Bächlein quillt heraus.

Es zieht hinab mit Spiel und Tanz Durch's Dunkel bricht des Morgens Glanz; Gern floh es aus der kalten Nacht Fern zu des Thales Frühlingspracht.

Wo in der Schlust dem Wandrer graust, Dort hat ein Bergweib einst gehaust; In fels'ger Tiefe riesengroß Und prächtig stand ihr Zauberschloß.

Das war erhellet mit Wunderschein: Wie schimmerte der Edelstein, Wie funkelt' des Smaragdes Grün, Topas dazwischen und Rubin.

Es schwang in mährchenhafter Zier Sich hoch die Säule von Porpyrr, Es quoll aus farbigem Opal Mit Demantsglut des Springquells Strahl.

Dort weilt die schöne Zaubermagd, Den Leib umschlingt ein Perlenkleid, Sie dient dem Berggeist wunderbar Am ewig leuchtenden Altar.

Wohl wär' in dieser Herrlichkeit, Sie stets zu bleiben gern bereit, Doch glänzt ihr Aug' oft wehmuthsvoll, Daß sie so einlam weilen soll.

Sie lugt hinaus durch's Felsenthor, Da jubelt hell der Vogel Chor, Das goldne Himmelslicht dort brennt, Die Sternlein ziehn am Firmament!

Ein heimlich trauter Aufenthalt Mit Noos und Schatten winkt der Wald, Der Berg ragt in des Aethers Blau, Es schweigt das Thal in Wunderschau;

Die Blüthe springt, es grünt das Feld, Da lacht die weite, schöne Welt. — Sie sieht's und spricht: Welch schöner Ort, Wie glücklich leben Menschen dort;

Sie will nicht bleiben festgebant, Es hat die Lust sie übermannet, Sie hört nicht ihres Herrichers Wort, Läßt den Altar und schreiet fort.

Ob er sie auch mit Tod bedroht, Sie achtet nimmer das Verbot, Sie weilet nah, sie zieht zur Fern, Sie wohnt bei guten Menschen gern.

Sie lehret sie mit vielem Fleiß, Macht sie in edlen Künsten weis, Sie leeret aus der Fülle Horn, Sie spendet gern, wie reicher Born.

Manch Mährchen macht sie offenbar, Der Tiefen Wunder werden klar, Sie singt von ihres Tempels Pracht, Enthüllt des Berggeists finstre Macht.

Viel Schönes hat sie wohl erstrebt, Zwölf Monde hat sie froh gelebt, Doch fühlt sie, daß sie hier nur Gast Ein Sehnen hat sie jäh eriaßt —

Nach ihres Schlosses Glanz und Licht; Zu dem Altar drängt sie die Pflicht, Es zieht sie mit geheimer Kraft Zu ihres Tempels goldner Pfast.

Sie zieht bergan, ihr Mund ist stumm, Mit Thränen schaut zum Thal sie um; Dann sah man sie zum Bergwald gehn: — Man weiß nicht, was mit ihr gescheh'n.

Doch kündet uns noch alte Mähr: Die Wetterwolke zog einher, Der Himmel stand im Flammenschein, Der Donner brach in's Thal herein.

Der Grund erbebt, der Bergwald kracht, Der Tempel fiel in Schutt und Nacht; Es quoll hervor ein blut'ger Strahl Unheil verkündet er im Thal.

Wohl ist der Bach nun klar zu schaun, Er rieselt durch die schönsten Au'n, Doch aus bemoosten Trümmern spricht Noch laut des Berggeists Strafgericht.

Wich dünkt, daß sich der Schutt belebt, Denn wer da in der Tiefe gräbt, Der findet oft gar felt'nen Stein: Das ist des Mährchens Wunderschein.

*) Das sogenannte große Loch, eine wilde Felsenschlucht im Kaitenbrunnenteich bei Loffenau, von welchem diese Sage geht.

Goldkurs der Staatskassenverwaltung vom 15. Oktober 1880.
20-Frankenstücke . . . 16 M. 12 S

